№ 40. Der Breslauer Erzähler. 1838.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Montag, den 2. April. Vierter Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Ring Nr. 51, im halben Mond.

## Der Marodeur.

(Fortsetzung.)

13.

Was soll ich noch die traurige Catastrophe dieser Geschichte schildern? — Der feinfühlende Leser wird ohnehin schon sich vorstellen können, was nothwendig folgen mußte.

Es war ein heller Herbstmorgen. Das schöne Landwehr-Kavallerie-Regiment hatte ein Carré gebildet. Die Delinquenten wurden vorgeführt. Ich, vom Adjutanten begleitet, sollte gleichsam als Deputirter meiner Heimath Zeuge der gerechten Strenge eines ***schen Regiments-Chefs seyn. So betrat auch ich mit schwerem Herzen das Carré. —

Jetzt kam der Obristlieutenant angesprengt.

Bleich war sein Antlitz; aber kein Zug, kein Schwanken der Stimme verrieth, was er fühlte. Mit voller sonorer Brust-stimme hielt er eine meisterhafte, tief ergreifende Rede. Hier war es, wo er den Stoff: die Warnung gegen den ersten Fehltritt von der Bahn des Rechten, tief aus dem Innern, aus dem Bewußtseyn der eigenen schauderhaften Lebenserfahrung hervorheben konnte, wie er mit erschütternder Wahrheit zeigte, daß auf den ersten Fehltritt der zweite folge, wie der Mensch, welcher ein Mal seinen Leidenschaften den Zügel gelassen habe, nicht mehr Herr seines Schicksals sei, sondern den dunklen Mächten einer ewigen Weltordnung verfallen, unaufhaltbar hinabgerissen werde in den Abgrund der Vernichtung. Er schloß mit den Worten:

»Was ist der Fluch der Sünde?
Ein Funkensprühn im Winde.
Aus Funken werden Flammen,
Die schlagen oft zusammen
Auf den, der Funken schlug;
Das ist der Sünde Fluch!«

»Adjutant, das Todesurtheil.«

Ein tiefes Schweigen herrschte ringsum. Auf manchem Barte zitterte eine Thräne, nicht aber im Auge des Obristlieutenant. Mit festem Blick ruhte es auf dem Unglücklichen, als wollte er sich selbst strafen und kräftigen durch dessen Anblick. Seine Lippen waren geschlossen. Ihr krampfhaftes Pressen war der einzige Zug, welcher den ungeheueren innern Schmerz verrieth. —

Der Adjutant las das Todesurtheil vor.

Otto war als Deserteur und Marodeur zum Tode, Deppen, wegen Mißbrauchs des Ansehens eines ***schen Militairs, zu hundert Kantschuhieben und Rücklieferung an die Civilobrigkeit verurtheilt.

»Kommandiren Sie die Execution, Herr Lieutenant Köhler!« befahl der Obristlieutenant.

»Oeffnet Euch! — Das Executions-Commando vor — marsch!« erscholl es.

Noch einen Blick voll Versöhnung und Schmerz warf der Unglückliche auf den Obristlieutenant, dann scheidend auf mich. Flehend legte er die Hand auf's Herz. Ich verstand ihn, es war der Abschiedsgruß für Louise. Durch ein leises Nicken gab ich es ihm in tiefster Wehmuth zu erkennen. Rasch schritt er dann dem Todesplatze zu. Es war ihm früher schon zugestanden, daß er mit unverbundenen Augen das Feuer selbst kommandiren dürfe.

Da stand er, frei und fest, und schaute furchtlos in die Mündungen der neun Carabiner, welche zehn Schritt von ihm gegen seine Brust gerichtet, im Anschlage lagen. Einen langen Blick warf er dann gen Himmel und betete. — »Für Rache

und Liebe!« sprach er feierlich: »in Gottes Namen denn, Cameraden — Achtung — Feuer!« —

Pulverdampf umhüllte die Scene. Der Obristlieutenant jagte an mir vorüber; die Schwadronen machten Evolutionen. Noch einige Minuten stand ich allein auf dem Platze.

Wo ist sein Grab? — Verschwunden. Die große Sandfläche trug davon keine Spur mehr.

So verschwindet der Mensch spurlos von der Erde, der nicht den Segen der Tugend zurückläßt.

Hier endete Werners Erzählung, und der Verfasser derselben nimmt den Faden wieder auf.

(Beschluß folgt.)

---

## Erste Liebe eines Studenten.

(Fortsetzung.)

8.

Es ist nichts Neues, und jeder Mensch hat oft schon die Erfahrung an sich selbst gemacht, daß keine Freude ungetrübt bleibt, kein Erdenglück von langer Dauer ist; — und Heinrich Sebald sollte dies bald erfahren.

Seine Besuche bei Madame Salzbach hatten bisher immer auf eine gewissermaßen regelmäßige Weise stattgefunden; es mußte ihr daher sehr auffallen, als er einmal an einem Tage, an welchem sie ihn nicht erwartet hatte, in's Zimmer trat, wo sie eben mit einer Stickerei beschäftigt war. Auf seine Frage, warum sie nicht so freundlich sei, wie sonst, erwiederte sie, er habe ihr eine Freude verdorben; sie habe ihn mit dieser Handarbeit überraschen, und sie ihm zum Geschenk machen wollen.

Eben beschwichtigte er sie, und machte sich scherzhaft lustig über den seltsamen Charakter der meisten Frauenzimmer, welche über ein so kleines Mißgeschick sich mehr betrübten, als über ein wirkliches Unglück — als draußen an die Thüre geklopft wurde. —

Madame Salzbach eilte schnell, um nachzusehen, wer der unberufene Störer sei, während sich plötzlich wieder die alten Gedanken von Eifersucht in Sebalds Herzen regten. Er hatte auch Ursache eifersüchtig zu werden; denn er hörte draußen an der Thüre einen leisen Wortwechsel.

Nur mit vieler Mühe gelang es Madame Salzbach, Jemanden, der durchaus eintreten wollte, abzuweisen, aber nicht schnell genug, als daß nicht zwei brennende Augen des Zudringlichen durch die Thürspalte fielen und, den engen Raum benutzend, den Theil des Zimmers, den sie durch denselben übersehen konnten, spähend durchblitzten. Sie begegneten zwei Augen eines Andern.

Obwohl Madame Salzbach in diesem Momente die Thüre zudrückte, hatte doch Sebald Zeit genug gehabt, die Augen zu erkennen; es waren die des Malers, den er jetzt schnell die Treppe hinunterstürzen hörte.

Ein vorwurfsvoller Blick empfing die Geliebte, die schmeichelnd und kosend an ihn herantrat:

»Ich kann den Zudringlichen nicht los werden,« begann sie mit Silbertönen zu Heinrich Sebald, dessen Schweigen ihr sehr peinlich seyn mußte.

»Was will er jetzt noch?« fragte er, indem er ihre Liebkosungen unerwiedert ließ.

»Er hat, ich begreife nicht, auf welche Weise, erfahren, sprach die Unwiderstehliche mit halb zärtlicher, halb bittender Stimme, »daß der monatliche Zuschuß, welchen ich bisher von meinem geschiedenen Manne erhielt, seit einem Monate ausgeblieben ist, und daß meine Verhältnisse dadurch sehr beschränkt werden.«

»Nun?« fragte ziemlich gespannt Sebald.

»Er will mir aus der Noth helfen,« fuhr sie fort, »wenn —«

»Wenn?« rief Jener noch dringender.

»Wenn ich ihn endlich erhören will,« antwortete sie leise, indem sie den Niedergeschlagenen innig küßte; gleichsam, als wolle sie ihm die bittere Rede wieder versüßen.

»Warum verhehlst Du mir das Alles?« sprach Sebald halb verdrüßlich. »Ich bin noch im Stande, Deiner Verlegenheit ein Ende zu machen, morgen schon sollst Du es erfahren.« —

Er verließ sie.

* * *

Am andern Tage, noch ganz früh, machte Sebald seine zweite Aufwartung im — Pfandleih-Hause. Ein kleiner Straßenjunge begleitete ihn, der trug ein Paket, in welchem sich eine Anzahl von Kleidungsstücken befanden, die hier unbestimmte Zeit von ihrem Dienst ausruhen sollten.

Wer vermag den unerfahrenen Studenten zu tadeln? Die Zauberin hatte ein unzerreißbares Netz um ihn gesponnen, dessen unsichtbare Fäden ihn, wo er auch seyn mochte, festhielten, und ihn immer wieder zu ihr hinzogen:

„Kennt Ihr Eifersucht? Ihr Feuer
Trieb ihn in das Pfandleihhaus.“

Als er Abends von der Geliebten ging, drückte er ihr ein Billet in die Hand; es stand in demselben nichts geschrieben, aber sie fand darin eine namhafte Summe Geldes in Tresorscheinen. —

(Fortsetzung folgt.)

---

## Der Bär und der Dieb.

Ein schreckliches Ereigniß hat die Gemeinde Fort-Fresnel in Frankreich in Bestürzung versetzt.

Ein Bauer verkaufte in der Schenke des Dorfes vor mehreren Gästen einem andern aus dem nächsten Dorfe ein fettes Schwein, und versprach, dasselbe nächsten Mittwoch abzuliefern. Der Handel wurde durch einige Gläser sanktionirt, worauf Beide fortgingen.

Auf dem Wege besann sich der Käufer anders, und wünschte das unreine Thier einen Tag früher zu erhalten. Der Verkäufer hatte nichts dagegen, und den Dienstag Abend wurde denn das Schwein abgeliefert.

Der Verkäufer war nicht weit mehr von seinem Hause, als ihm ein Bärenführer nachkam, und ihn um gastliche Aufnahme bat. —

In dem andern Falle würde der Bauer keineswegs geneigt gewesen seyn, solche Gäste bei sich aufzunehmen; aber es wurde bereits finster und die Nacht war eisig kalt. Uebrigens dachte er daran, daß der Stall leer geworden, und sagte deshalb das Gesuch des Bärenführers zu. Der Bär wurde in den leeren Stall eingeführt, sein Herr nahm ihm den Beißkorb ab, fütterte ihn und erquickte sich dann selbst in der warmen Stube seines Wirthes. —

Zwei der Leute nun, welche den Handel in der Schenke hatten abschließen hören, wollten sich vor der Ablieferung des Schweins bemächtigen. Einer sprang über den Zaun, hinter welchem der Andere wartete, schlich nach dem Stalle und kroch vorsichtig hinein. Was zwischen dem wüthenden Thiere und dem Manne vorgegangen ist, erkannte man an dem Blute, den Fleischstücken, und den zerbrochenen Knochen, die am Morgen in der engen Behausung herumlagen.

Der andere Dieb, der besorgt wurde, als er das verabredete Zeichen nicht vernahm, wagte sich dem Hause zu nähern, und als er sich überzeugt hatte, daß Alles darin ruhig sei, schritt er kühn nach dem Stalle und rief leise seinen Genossen; aber Niemand antwortete. Er nahm sich also vor, selbst hineinzukriechen, war aber kaum mit dem halben Leibe hinein, als das wilde Thier wüthend über ihn herfiel.

Nachdem sich der Unglückliche einen Augenblick unter den Zähnen und Klauen, die ihn zerrissen, gewunden, gelang es ihm, durch eine verzweifelte Anstrengung, sich der Wuth seines Gegners zu entziehen. Aber das Blut, das er durch seine zahlreichen Wunden verlor, erlaubte ihm nicht, zu fliehen; in dem Garten fiel er, und hier fanden ihn die Bewohner des Hauses, die durch den Lärm des letzten Kampfes erweckt wurden. Den andern Tag starb der Unglückliche unter fürchterlichen Schmerzen.

## Eine Seherin.

In Stuttgart macht jetzt ein Frauenzimmer großes Aufsehen. Sie giebt sich für eine Seherin aus, und hat einen schreibseligen Herrn an ihrer Seite, der dicke Bücher über die Wunder schreibt, welche dieselbe gesehen haben will. Sie will die Gabe besitzen, gerade in die Sonne zu sehen, und in den Mond und in jeden Stern die verläßlichsten Blicke thun zu können. Sie sagt, gegen die Sonne seien die Bewohner der Erde stets um vier Mondabschnitte zurück. Eisenbahnen hätte man in der Sonne schon vor 50 Jahren gehabt, im Monde müßte man aber noch 20 Jahren darauf warten. Auch wüßte sie, wo die Gelehrten und die großen Männer hingekommen seien, die seit 20 und 30 Jahren, und schon früher gestorben sind. —

Göthe'n habe sie im Saturn begegnet.

Schiller halte sich im Uranius als Seifensieder auf.

Klopstock sei Apotheker im Mars, und habe guten Verdienst. —

Von Napoleon behauptet sie, daß er sich in der Sonne befinde, wo er jetzt als Barbier figurire.

Dort, in der Sonne, sei auch eine kleine Kinderbewahr-Anstalt, die unter der Leitung der Mad. Recamier stehe.

Ferner giebt sie an:

Sokrates sei Schullehrer in der Venus, und Herder Professor der Philosophie im »Waldviertel« des Merkurs.

Die Ueberspanntheit dieses Weibes ist sehr ergötzlich, besonders wenn sie faselt, was Iffland und Kotzebue mit ihr gesprochen haben, und wie Beide sich ärgern, daß die Mondbewohner so kalt gegen ihre Schauspiele seien.

In der Sonne, sagt sie, sei täglich zwei Mal italienische Oper unter Bellini's Leitung, und nie ein Platz zu haben, wenn »Norma« gegeben wird.

Die Seherin von Großglattbach spricht im schwäbischen Dialekt, und behauptet, im Himmel würde auch nur schwäbisch gesprochen. Ist das nicht zum Todtlachen?

## Breslauer Mischtopf*).

1.

In Kuhbach's »Gebetbuch für alle Fälle des Lebens« werden folgende Fälle vermißt:

1) Gebet eines Arztes, dem sein einziger Patient gestorben ist.
2) Gebet eines Menschen, der die Treppe hinabgeworfen wird.
3) Gebet einer Jungfrau, welche auf dem Balle nur zwei Mal getanzt hat.
4) Gebet einer alten Jungfer, wenn ihre jüngere Schwester verlobt wird.
5) Gebet eines Schieferdeckers, während er vom Dache fällt.
6) Gebet eines Theaterdirektors beim Anblick einer leeren Kasse.
7) Gebet eines zum ersten Mal gelobten Poeten.
8) Gebet eines zum ersten Male ausgepfiffenen Lokalpossendichters.
9) Gebet einer jungen Frau, wenn ihr alter Mann vom Schlage gerührt worden, und der Doktor ihr Hoffnung zu seiner Wiedergenesung giebt.
10) Gebet eines Menschen, der vom Regen in die Traufe kommt.
11) Gebet eines guten Kerls, dem ein junger Dichter ein fünfaktiges Trauerspiel vorlesen will.
12) Gebet eines Redacteurs, der zum ersten Mal wegen literarischen Sünden im Gefängnisse brummen oder 20 Thaler Strafe zahlen soll.

2.

### Begebenheiten im Thierreiche.

⁂ Die Blutegel haben sich beim Löwen beschwert, daß ihnen so sehr nachgestellt werde. Sie meinen, es gäbe ja

*) Unter diesem Titel sollen jeden Montag, statt einer kürzern Erzählung allerlei Scherze, Anekdoten und satyrische Kleinigkeiten mitgetheilt werden. D. R.

noch andere Wesen in der Welt, die dem Menschen das Blut abzapfen, man möchte sie ein Bischen schonen.

⁂ Die Schafe haben beim Ober-Tiger-Tribunal eine Bittschrift eingereicht, man möchte sie künftig ungeschoren lassen, — es gäbe ja Menschen genug, die in der Wolle säßen, und mit größerem Rechte geschoren zu werden verdienten, als sie. —

⁂ Die Flöhe wollen eine Aktien-Gesellschaft zur Beförderung der Freigebigkeit errichten, um alle Knicker zu vermindern.

### 3.
### Richt-Scene.

Delinquent. Nur zugehau'n! Was zaudert Er?
Ich werde doch nicht ewig knieen sollen?
Henker: Sie sind ja längst geköpft, mein Herr!
Wenn Sie nur gütigst schütteln wollen.

## Gestorben.

In der Woche vom 24. —31. März sind in Breslau verstorben: 72 Personen (32 männl., 40 weibl.). Darunter sind: Todtgeboren 2; unter 1 Jahre 22, von 1—5 Jahren 9, von 5—10 Jahren 1, von 10—20 Jahren 3, von 20—30 Jahren 4, von 30—40 Jahren 7, von 40—50 Jahren 7, von 50—60 Jahren 5, von 60—70 Jahren 8, von 70—80 Jahren 4, von 80—90 Jahren 0. —

| Tag | Name u. Stand des (der) Verstorbenen. | Religion. | Krankheit. | Alter. |
|---|---|---|---|---|
| Mz. 19. | Nagelschmidtges. tocht. D. Bode. | ev. | Krämpfe. | 6 M. |
| 22. | Lakkirfabrik. tochter B. Adler. | ev. | Krampfe. | 2 J. 4 M. |
| | d. Kuirassiregefreit. J. Klugt S. | ev. | Gehirnwass. | 1 J. |
| | Fleischerges. F. Leukert. | ev. | Nervenfieber. | 20 J. |
| | Musketiertocht. L. Mansig. | ev. | Krämpfe. | 7 T. |
| | Musikus Ant. Krumschmidt. | kath. | Lungensucht. | 40 J. |
| 23. | Kutscher G. Fischer. | ev. | Wassersucht. | 48 J. |
| | Tagarb. W. Thomas. | ev. | Lungenschwnd. | 31 J. |
| | Schneiderges. E. Haberland. | ev. | Zehrfieber. | 34 J. |
| | Dienstmädchen R. Saffran. | ev. | Nerv. Fieber. | 24 J. |
| | Pens. Polizeibote C. Ziegert. | ev. | Wassersucht. | 76 J. |
| | d. Schuhmachermstr. Müller T. | ev. | Krampf. | 1 M. |
| 24. | Tuchmacherwtw. L. Tschepe. | ev. | Schlagfluß. | 67 J. |
| | Getreidemäkler Fz. Gottwald. | kath. | Lungenschw. | 31 J. |
| | Jungfrau A. Spitza. | jüd. | Leberkrankh. | 19 J. 5 M. |
| | Eine unehl. T. | kath. | Zahnkrampf. | 1 J. 6 M. |
| | Lakkirges. sohn A. Hoffmann. | | Todtgeboren. | |
| | Ursulinerin Herrmanna Hantke. | kath. | Alterschwäche. | 70 J. |
| | Ein unehl. S. | ev. | Krämpfe. | 6 M. |
| | Ein unehl. S. | kath. | Auszehrung. | 5 M. |
| | Ein unehl. S. | ev. | Glavenkrampf. | 7 T. |
| | Steuereinnehmerwtw. Schader. | ev. | Gastr. nervöse Fieber. | 44 J. |
| 24. | Zuckersiedergef. W. Dierking. | ev. | Rückenmrksch. | 50 J. |
| | Schiffseigenth.-T. Schuhmann. | ev. | Nervenfieber. | 13 J. 7 M. |
| | d. Inv.-Unteroff. Robe T. | kath. | Abzehrung. | 10 M. |
| 25. | Spediteur Wolf Wiener. | jüd. | Lungenschlag. | 63 J. |
| | Buchh. wtw. B. Rauschelbach. | ev. | Wassersucht. | 64 J. 3 M. |
| | Ehm. Kaufm. W. Wengler. | ev. | Zehrfieber. | 55 J. |
| | Weißgerberfrau Barb. Scholtz. | ev. | Nervenschlag. | 57 J. |
| | Tagarb. wtw. D. Klose. | ev. | Lungenschw. | 46 J. |
| | Hausknechtstochter J. Witte. | kath. | Krämpfe. | 10 W. |
| | Bäckermstr. sohn L. Schuster. | ev. | Schlagfluß. | 10 M. |
| | Ehm. Landwehrlieutn. Böhm. | kath. | Unterlbsleiden. | 60 J. 5 M. |
| 26. | Schneidermstr. frau B. Fiehrig. | kath. | Zehrfieber. | 53 J. |
| | Musikustochter S. Blaschke. | kath. | Zehrfieber. | 35 J. |
| | Tagarb. tochter C. Knebel. | ev. | Abzehrung. | 2 J. 1 M. |
| | Eine unehl. T. | ev. | Darrsucht. | 11 W. |
| | Tagarb. tochter M. Kempen. | kath. | Krpf. u. Schlg. | 19 W. |
| | Postdirektorwtw. S. Boy. | ev. | Schlagfluß. | 69 J. 5 M. |
| | Rectorwtw. D. Etzler. | ev. | Lungenleiden. | 56 J. |
| | Kupferschmiedeges. sohn Brünn. | kath. | Steckfluß. | 2 J. 7 M. |
| | Tagarb. tochter C. Weigt. | ev. | Steckfluß. | 3 J. 6 M. |
| 27. | Hospitalit Ch. Schmidt. | ev. | Hämorrhoiden | 64 J. |
| | d. B. u. Coffetier A. Stöhr S. | ev. | Bräune. | 3 J. 2 M. |
| | Schneidermstr. tocht. W. Herzog. | ev. | Unterlbsschwd. | 4 M. |
| | Stabstrompeterfr. C. Seeliger. | ev. | Nervenschlag. | 35 J. |
| | OberG.-Auskul. tocht. Springer. | ev. | Lebensschwäche Todtgeboren. | |
| | Schiffsknechtstocht. Kramsch. | | | |
| | Schwimmstr. sohn E. Weigelt. | ev. | Krampf. | 4 J. 6 M. |
| | Schneidermstr. sohn J. Schippke. | kath. | Krämpfe. | 4 W. |
| | Schornsteinfegermstr. wittwe J. Wechtler. | ev. | Darmeinschieb | 76 J. |
| 28. | Jgfr. Alb. Salawe. | ev. | Lungenschw. | 16 J. |
| | Buchhändl. tochter E. Ruthardt. | ev. | Nervenschlag. | 4 J. |
| | Haush. wtw. R. Hirsch. | ev. | Alterschwäche. | 76 J. |
| | Kammerjäger J. Walter. | kath. | Zitterwahns. | 45 J. |
| | Schneidermstr.-S. Th. Winkler. | kath. | Krämpfe. | 4 M. |
| | Musketier W. Briel. | ev. | Zehrfieber. | 21 J. |
| 29. | Visitatorwtw. J. Metzinger. | kath | Alterschwäche. | 77 J. |
| | Tagarb. G. Rädler. | ev. | Schlagfluß. | 60 J. |
| | Schneiderges. F. Albert. | ev. | Lungenschw. | 41 J. |
| | Tagarb. frau E. Kalusche. | kath. | Steckfluß. | 36 J. |

# Inserate.


## Theatrum mundi.

Montags, den 2. April:

**Die Residenz Dresden und ein großer Seesturm.**

Zum Schluß: **Ballet.** Anfang 7 Uhr.

Ein Knabe, welcher die Schuhmacher-Profession erlernen will, kann sogleich ein Unterkommen finden: Ohlauer Straße, in der »goldnen Krone,« beim Schuhmacher S. Röschel.


Der Breslauer Erzähler erscheint wöchentlich 3 Mal (Montags, Mittwochs und Freitags) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dies Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal oder 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich 3maliger Versendung zu 18 Sgr.